

27./XI. 1918

143

Ein furchtbarer Judenpogrom in Lemberg. Schilderung eines Augenzeugen.

Wien, 26. November.

Es war am Tage nach dem Ablauf eines dreitägigen Waffenstillstandes zwischen Polen und Ukrainern, als mich gegen 5 Uhr morgens die Klänge des „Jeszcze Polska nie zginieła“, die von der Straße her ertönten, aus dem Schlafe weckten. Ich stürzte schlaftrunken ans Fenster und blickte durch die Gardinen, da ich mich nicht getraute, das Fenster zu öffnen. Ich traute kaum meinen Augen, als ich eine Abteilung polnischer Legionäre mit klingendem Spiel vorbeimarschieren sah. Die Polen hatten zwischen 3 und 4 Uhr morgens die Stadt den Ukrainern entzissen.

Ich weckte meine Hausleute und deren erste Sorge war, was wird nun werden? Der Gedanke an einen Judenpogrom war seit dem Beginne der Kämpfe zwischen den beiden Nationalitäten Disziplin der Lembergern vertaucht, und die Leute gaben sofort nur zu berechtigter Befürchtung Ausdruck, daß es nun auch in Lemberg zu einem Pogrom kommen würde. Lange Stunden vergingen, ehe wir uns auf die Gasse wagten. Wir studierten unsere Physiognomien vor dem Spiegel und versicherten uns, da wir unbedingt Lebensmittel für die nächsten Tage beschaffen mußten, gegenseitig, daß keiner von uns verdächtig aussehe.

Klopfenden Herzens betrat ich die Straße, und mitten im Jubel der Sieger hörte ich eine elegante Dame, welche auf der Straße Väterlein an die vorbeiziehenden Befreier Lembergs verteilte, diese fragen: „Bondsza teras pogrom?“ (Sibt es jetzt einen Pogrom?) Einen Vorgesicht der Dinge, die nun kommen sollten, hatte ich schon. Um mein Aussehen ein wenig zu verändern, betrat ich den nächsten Friseurladen und ließ mir den Schnurrbart wegrasieren. Als mich der Gehilfe gerade unter dem Messer hatte, stürzte ein Weib frohlockend zur Tür herein und stellte zwei Flaschen Wein auf den Boden. Mit fliegendem Atem erzählte sie, daß sie den Wein von Legionären habe, die eben einen jüdischen Brautweinladen in der Grodeckistraße ausgeraubt hätten.

„Und jetzt gehe ich schauen, was es noch zu holen gibt.“ Mit diesen Worten stürzte das Weib wieder fort. Zehn Minuten später traf ich mit einem Kameraden zusammen, der mir erzählte, daß der Kommandant einer berittenen Abteilung von Legionären in der Stärke einer halben Eskadron, welcher er begegnet sei, seinen Leuten zugerufen habe: „Teras pujdziemy do Krakowski!“ (Jetzt gehen wir in die Krakowskigasse!)

Die Krakowskigasse ist gewissermaßen der Übergang vom Rathausviertel zur eigentlichen Judenstadt und besteht zum größten Teil aus alten Häusern, in denen die besseren jüdischen Geschäfte der Konfektions-, Modes-, Galanterie-, Juwelen- und Lebensmittelbranche untergebracht sind. Die hier etablierten Geschäftsleute erfreuten sich schon vor dem Kriege durchwegs eines mittleren Wohlstandes und die in diesen Geschäften verkauften Waren konnte man keineswegs zu den sonst üblichen Handelsartikeln des Judenviertels zählen.

Der Beginn der Plünderungen.

Etwa gegen 9 Uhr morgens war die Kurie der Plünderung entsetzt. Sie begann bei einem Pelzwarengeschäft, dessen Schaufenster eingeschlagen wurden. Die kostbaren Pelze, welche die Auslagen und das große Total füllten, wurden von den Legionären auf die Straße geworfen und im Nu rissen sich Frauen der Vorstadt und die Bevölkerung der Vorstadt Byczakow, welche betüchtigte Mattenbrüder und Kowdies beherbergt, um die Beute. Wäscherinnen und Hausbesorgerinnen warfen ihre Umhängtücher und Zwischjaden von sich und hüllten sich in Persianer- und Sealfäden. Keine Hand rührte sich, keine Stimme erhob sich, um diesem Treiben Einhalt zu tun. Herren der besseren Stände und Damen aus der Gesellschaft sahen in einer Entzerrung von wenigen Schritten diesen Szenen zu, lachten und motivierten sie damit, daß während der Kämpfe zwischen Polen und Ukrainern jüdische Frauen in der Krakowskigasse eine vorbeiziehende Abteilung von Legionären mit heißem Wasser übergossen hätten (1?), so daß 14 Legionäre Brandwunden erlitten und in Spitalspflege gebracht werden mußten.

Als selbst meine Hausgenossen, an sich tolerante und gebildete Polen, dieses Märchen weiter erzählten, versuchte ich vergeblich nachzuweisen, daß es unmöglich sei, eine mitten auf dem Straßenkörper marschierende Truppe vom Fenster aus so mit heißem Wasser zu begießen, daß gleich vierzehn Personen Verbrühungen erleiden. Dazu würden außerordentlich große Mengen heißen Wassers gehört haben, und es müßten auch mehrere Gefäße lange vorher bereit gestanden sein. Die intelligenten Polen verschlossen sich dieser Verteidigung und erklärten, das Kommando selbst habe diese Behauptung verbreitet. In Wirklichkeit wurden die anlässlich der Besitzergreifung in West- und Ostgalizien von den Polen veranstalteten Judenpogrome überall in der gleichen Weise motiviert. In Lemberg kam dazu, daß die Juden schon während der Kämpfe zwischen den beiden Parteien eine wohlorganisierte Miliz unter Führung jüdischer Reserveoffiziere geschaffen hatten, die sich der Aufgabe, die Judenstadt gegen Räuber zu verteidigen, schon während der nationalen Kämpfe mit großem Mut entledigte. So fielen beim Einbruch einer Räuberbande, die sich aus entlassenen Sträflingen zusammengestellt hatte, am 15. d. ein jüdischer Leutnant (Ludwig Staub) und drei Milizsoldaten. Diese Kämpfe mit Banditen, die sich aus verschiedenen Nationalitäten rekrutiert hatten, erklärten die Polen jetzt als Teilnahme der Juden am Kampfe zwischen den beiden Nationen. In Wirklichkeit hatten die Juden ihre Neutralität in keiner Weise gebrochen, es wäre denn, daß man ihnen die Entgegennahme von Waffen und Munition von seiten der Ukrainer als Neutralitätsbruch auslegen würde.

Der erstochene Parlamentär.

Um die Mittagsstunde entsandte die jüdische Miliz, nachdem die Intervention einiger bei den Polen akkreditierter jüdischer Bürger (Advokaten, Ärzte, Staatsbeamte) vergeblich geblieben war, einen Parlamentär zur plündernden Bande, um sie zur Einstellung der Plünderung aufzufordern. Der Parlamentär wurde mit dem Hinweis darauf, daß die jüdische Miliz als Freischärler (Franktireurs) betrachtet werde, auf Befehl des Kommandanten der plündernden Abteilung niedergemacht. Das war das Reichen zu einem mörderischen Kampfe um Leib und Leben, Hab und Gut. Die jüdische Miliz eröffnete aus zwei Maschinengewehren, welche sie seitwärts von einer alten, aus dem

achtzehnten Jahrhundert stammenden Synagoge postiert hatten, ein lebhaftes und wirkungsvolles Feuer auf die Plünderer, die durch den Zug des Straßenmobs im Laufe des Tages auf viele Hunderte angewachsen waren.

Legionäre mit Handgranaten.

Und nun erhielten die Plünderer Verstärkung. Mit Handgranaten und Karabinern bewaffnete Legionäre schlossen sich ihnen an und es wurde rücksichtslos alles niedergemacht, was sich ihnen entgegenstellte. Ich war selbst Augenzeuge, wie in der nahegelegenen Polkiewerstraße ein Judenweib einem Legionär ein Paket Geld übergab, das sie im Busen verwahrt hatte. Der Legionär, ein 18- bis 20jähriger junger Mensch, zählte das Geld nach und forderte mehr, worauf das Weib jammernd erklärte, es sei ihr letztes. Nun kam ihm ein zweiter zu Hilfe. Sie warfen das Weib zu Boden und fanden im Strumpf versteckt einen weiteren Geldbetrag, den sie an sich nahmen. Als das Weib nun in seiner Verzweiflung ihnen das Geld zu entreißen versuchte, wurde es mit Bajonettschiffen niedergemacht.

Ein alter Jude, dem einige Betrunkene auf der Straße mit dem Bajonett die Ringellocken abzuschneiden versuchten, wehrte sich dagegen. Ein Sergeant, der hinzu kam, machte der Szene ein Ende, indem er den Greis mit dem Revolvererschoss, um die Leiche mitten auf der Straße zu berauben.

In einem Zuderlgeschäft taten sich einige halbwüchsige Burschen gütlich, während der Inhaber sich hinter den Ladentisch vertrock. Nachdem sie die Waren ausgeräumt hatten, suchten sie den Mann aus seinem Versteck hervor und stachen ihn, obwohl er sich gar nicht gewehrt hatte, nieder.

In der Wohnung eines Advokaten (Dr. R.) in der Grodeckistraße erschienen um 1 Uhr nachts fünf bewaffnete Burschen, zerrten ihn, seine Frau, seine zwei kleinen Kinder aus den Betten und raubten nebst einem Belz einen größeren Geldbetrag, den der Advokat ihnen auf den Knien übergeben mußte.

Saufen von Menschenleichen in der Krakowskistraße.

Ebenso viele Opfer, als die Bajonette und Handgranaten in den Häusern forderten, erlagen den hin und her schweifenden Kugeln auf der Straße. Weiber und Kinder, die ihr nacktes Leben zu retten versuchten und jammernd auf die Straße stürzten, wurden mit den Bajonetten in brennende Häuser zurückgetrieben oder fanden im Kreuzfeuer den Tod. An manchen Punkten der Krakowskistraße lagen die Menschenleichen zu Haufen.

Als ich am Morgen des 24. die Stadt verließ, hatten die Ausschreitungen nach übereinstimmenden Schätzungen ungefähr 300 Menschenleben gekostet.

Das Judenviertel brannte an vier oder fünf Punkten, bis das polnische Kommando daran ging, durch Verhängung des Standrechtes den Plünderern das Handwerk zu legen. Aber nicht nur im ausgesprochenen Judenviertel, sondern auch auf der vornehmen Karola Ludwiga sowie in anderen Stadtteilen wurden jüdische Geschäfte erbrochen und ausgeraubt, und in diesen Fällen konnte man deutlich sehen, daß die Plünderer sich nur solche Geschäftsinhaber ausgesucht hatten, bei denen auch wirklich etwas zu holen war.

Ukrainer und Polen.

Die Befreiung der Stadt durch die Ukrainer, die in der Nacht vom 31. auf den 1. d. erfolgte, vollzog sich in voller Ruhe, und fast hatte es den Anschein, als ob man es mit einer vollendeten Tatsache zu tun hätte. Ein wenig terroristisch schien das Regime wohl, aber es geschah eigentlich nichts, was die Zivilbevölkerung besonders hätte ängstigen können.

In einem Gespräch mit dem Chef des ukrainischen Nachrichtenbureaus in Lemberg, Hauptmann Kmitel, verteidigte dieser die Ansprüche der Polen auf Lemberg, erklärte die Veranstalter der Pogrome als Banditen, denen die reguläre polnische Armee (welche sechs- bis achttausend Mann stark war) nicht gewachsen sei, und versprach, die Räuber sobald als möglich verjagen zu lassen. Dieses Gespräch fand am dritten Tage nach dem Einzuge der Polen statt und bei Beginn der Plünderung hieß es allgemein, daß die Legionäre die Erlaubnis erhalten hätten, das Judenviertel drei Tagelang zu plündern.

Berichte der polnischen Regierung zur Vertuschung der Pogrome.

Heute hier aus Lemberg eingetroffene Reisende berichten, daß seit Sonntag die Stadt förmlich abgesperrt ist, um jede Ausreise zu verhindern und es so unmöglich zu machen, daß die Kunde über die Greuelthaten, die in den Pogromtagen im Lemberger Judenviertel verübt worden sind, in das Ausland dringe. Unser Gewährsmann mußte einen langen beschwerlichen Fußmarsch machen und sich zunächst förmlich aus der Stadt hinaus schleichen, bis er eine Eisenbahnstation der Route Lemberg-Stry erreicht, von wo aus er dann die Reise nach Wien antreten konnte.

Der Direktor der Lemberger Hypothekbank erschossen.

Krakau, 26. November.

Die Blätter berichten, daß während der Terrorstage vor der Einnahme Lembergs der Direktor der Hypothekbank Doktor Fruchtman in seiner Wohnung durch einen ukrainischen Soldaten erschossen wurde.

Eine provisorische polnische Regierung in Lemberg.

Ueber die Eroberung Lembergs durch die Polen wird aus Krakau gemeldet: Der Einmarsch der Polen erfolgte hauptsächlich in der Nacht vom 21. auf den 22. November. Es wurde sofort eine provisorische Regierung gebildet mit Dr. Adam Dubanowicz und Dr. Steslowicz sowie Ingenieur Hausner an der Spitze. Zum Stadtkommandanten wurde

Oberleutnant Czeslaw Miaczynski ernannt. Die Regierung ging aus einer Koalition der Allpolen, Demokraten und Sozialdemokraten hervor. Die Ressorts wurden folgendermaßen verteilt: Finanzen Glombinski, Eisenbahnen Ingenieur Hausner, Administration Graf Starbelski, Militär Doktor Dubanowicz, Schulwesen Dr. Chlamtacz, soziale Fürsorge Obirek, Approvisionnement Kurylowicz, Wiederaufbau Dr. Glazewski, Justiz Dr. Löwenherz, Handel und Gewerbe Dr. Steslowicz und Postwesen Resbakter Maslownicki. Sich der Regierung ist das Stathaltergebäude. Die neue Regierung annullierte sofort sämtliche ukrainische Anordnungen und sandte eine Delegation nach Warschau, um ihre provisorische Bildung zu notifizieren und um weitere Weisungen zu bitten.

Ein polnisches Komitee für Verhandlungen mit den Ukrainern.

Krakau, 26. November.

Weiteren Meldungen aus Lemberg zufolge wurde dort ein polnisches Verwaltungskomitee gebildet, dessen erste Aufgabe sein wird im Einvernehmen mit der Warschauer Regierung die Verhandlungen mit den Ruthenen über die Einstellung weiterer Kämpfe in Ostgalizien und über die Regelung des Modus vivendi zwischen den Nationen einzuleiten.